

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 8 (1926)  
**Heft:** 47

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

## Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland ...

Erscheint jeden Freitag

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anfertigungspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille ...

Administration und Inseraten-Nachnahme: Dr. G. C. S. Zürich, ...

Nr. 47

Zürich, 19. November 1926

VIII. Jahrgang

### Wochenchronik. Schweiz.

Zu Anfang dieser Woche hielt die nationale Kommission für die Alkoholfrage zwei Sitzungen in Bern ab; sie genehmigte die Beschlüsse, die auf Rigorismus abzielen und seitlich von einer Subkommission überprüft werden und ...

Ohne Konjession zulässig ist das Herstellen oder Verfeinern von Trintbranntwein aus Obst und Obstabsäften, Wein, Obstwein, Most, Engländerweigen und dergleichen, wenn diese Stoffe ausschließlich Eigengetragene oder Wildgewachsene Inländischer Herkunft sind ...

Die Gesetzgebung ist so zu gestalten, daß die die Verwertung einheimischer landwirtschaftlicher Brennereierzeugnisse zu angemessenen Preisen führt, zugleich aber die Herstellung und den Verkauf von Trintbranntwein vermindert ...

Auf Anregung von Bundesrat M. U. J. sprach sich die Kommission für die Alkoholfrage auch über die Frage aus, ob eventuell der Anteil des Bundes aus dem Reinertrag der fiktionalen Belastung der gebrennten Wasser für die vorübergehende Altersvorsorge verwendet werden könnte ...

### Ausland.

Der Reichstag hat den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag ratifiziert. In St. Gallen hat man gefunden, die schweizerische Sidererie sei im Vertrag zu kurz gekommen. ...

### Beuilleton.

#### Wir wollen uns aufmachen.

Ergebnis ist immer Ein unbeflecktes Land. Ergebnis ist immer Ein unbeflecktes Feld. Ergebnis ist immer Ein einjam des Herz. Wir wollen uns aufmachen Zu entdecken das unbefleckte Land, Zu bebauen das unbefleckte Feld Und zu lachen das einjam, des Herz. Wir wollen uns aufmachen Zu finden eine neue Welt: Die Welt der Bruderliebe Und der Menschlichkeit.

Johanna Siebel.

### Der Stimme.

Von A. Brandt.

Es war am Nachmittage des fünfzehnten August, des Tages, da unser kleiner Ort das Fest seiner Schutzpatronin feiert, der allerhöchsten des Himmels gefahrenen und gekrönten Jungfrau Maria. Die Musikanten, die zur Ehre und Freude der Muttergottes spielten, und sehr gut spielten, hatten eben eine Pause gemacht, und sie — Männer, Jünglinge und Knaben in glänzenden Anzügen — lagen zusammen mit ...

### Internationales.

Im Nationalratsaal in Bern wurde am 16. ds. die außerordentliche Konferenz des Internationalen Roten Kreuzes eröffnet, mit deren Einberufung das Schweizer Rote Kreuz beauftragt war. Es handelt sich darum, nach mehreren geheimeren Verhandlungen doch noch eine die beiderseitige Doppelpartizipativ ausschließende internationale Organisation aller Institutionen zu erreichen, die im Sinne des Roten Kreuzes wirken. ...

### Zusammenkunft der Sektionspräsidentinnen des Schweizerischen Verbandes für Frauensimmrecht.

Zum vierten Male fanden sich am 14. November die Sektionspräsidentinnen des S. V. F. in Bern zu einer Arbeitsbesprechung zusammen. Diese Zusammenkünfte, deren erste auf die Initiative von Fräulein Dutoit im Jahre 1923 durchgeführt wurde, haben sich zu einer beliebigen und festen Institution entwickelt, die keine der Präsidentinnen mehr missen möchte. ...

Da die in Bern besprochenen Fragen auch für andere Frauen, die in der Frauenbewegung arbeiten, von Interesse sein dürften,

möchten wir kurz den Leserinnen des Frauenblattes darüber berichten.

Wertvolle Anregungen vermittelte uns das Referat von Fräulein Dutoit über „Frauen in den rechts wachen oder Ferienkurse in den Sektionen“. Fräulein Dutoit, die selber Organisatorin und Leiterin der alljährlich stattfindenden Ferienkurse des S. V. F. ist und deren Nutzen aus Erfahrung kennt, machte die Anregung, es möchten solche Frauensimmrechtstage oder Ferienkurse auch in den Sektionen durchgeführt werden, vor allem auch auf dem Lande, um unsere Ideen bekannt zu machen. ...

„Frauensimmrecht“ womöglich an einem Stand auf dem Marktplatz, durch Veranstaltung von öffentlichen Vorträgen, durch einen Empfang, zu dem die Behörden und Honoratioren des Ortes eingeladen würden, durch die Verteilung von Flugblättern und unserer Frauenblätter gewonnen werden. ...

Wie dieser Leselions geäußert werden kann, darüber berichtigte Frau Bischer an Hand der in Basel durchgeführten Sammlung von 1925 und 1926. Aus ihren Ausführungen und den ergänzenden Mitteilungen aus anderen Sektionen ergab sich, daß die gemachten Erfahrungen wohl auch für die nächste Sammlung von 1927 wieder verwertet werden können: nämlich die Sammlung von Haus zu Haus bei den Mitgliedern, der Verkauf von Karten und Gegenständen, die Organisation von Theater- und Konzertabenden oder einfach die Bitte an die Mitglieder, sie möchten ihren Jahresbeitrag um Fr. 1.50 erhöhen. ...

theatralische Darbietungen und zog ein großes Publikum aus Interlaten und den umliegenden Ortschaften an. Die Summe für den Leselionsfonds wurde durch das Eintrittsgeld zusammengebracht, und zugleich bedeutete diese Veranstaltung eine Propaganda für unsere Sache.

Eine sehr interessante und wohl dokumentierte Arbeit lieferte uns Frau Dr. Leuch in ihrem Referat über „Benützung der Frauen in der Schweiz zugeordneten Rechte“. Die Ausführungen von Frau Dr. Leuch bewiesen uns aufs Neue, daß es immer noch nur einige wenige Kantone sind, die den Frauen das Stimm- und Wahlrecht in gewerblichen Schiedsgerichten, Kirche, Schule, Vormundschafts- und Armenbehörden eingeräumt haben. ...

Fräulein Strub schloß die Arbeitsmethode in Auslande zur Erlangung des Frauensimmrechts, indem sie anschaulich und besonders eingehend über England und Frankreich, dann aber auch über die Vereinigten Staaten und Belgien berichtete. Vor allem imponiert die Unerkennbarkeit, die Hingabe und Opferfreudigkeit der Engländerinnen, die für ihre Sache Hunderttausende von Franken aufbringen und große Propagandakampagnen durch London oder Massenveranstaltungen auf öffentlichen Plätzen veranstalten, ohne Verpötlung oder feindselige Angriffe zu fürchten. ...

Endlich seien noch die Mitteilungen von Fräulein Gourb über die Arbeit des Zentralvorstandes erwähnt, die uns zeigten, welch großes Stück Arbeit der Vorstand in einer einzigen Sitzung zu bewältigen hat. Die Anregung, man möchte in Zukunft an unsere Zusammenkünfte regelmäßig über die Tätigkeit des Zentralvorstandes berichten, wurde gerne entgegen genommen.

Nach strenger Arbeit bildete ein gemütlicher Tee mit einigen Bernerinnen zusammen einen schönen Abschluß. E. B. M.

In einer Welt, in welcher alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd; der Herd aber ist kein feiner Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz einer Frau. Mischelet.

Maler fragte ihn, wo er über Nacht bleiben würde, und schob ihm einen Zettel und einen Bleistift hin. Der Summe schrieb zur Antwort nur das Wort „barca“, in einem Boot am Strand würde er die warme Sommernacht verschlafen. Und wo würde er morgen sein? Die Antwort war „Agerola“. Das war das nächste Ziel der fahrenden Musikanten. So, das sagte der Maler, von einem der Künstler, der durstete, wanderte der Summe Jüngling den Sommer, vom Meer auf die Berge, von den Bergen hinunter zum Meer, rittend überall um freundliche Heilige ihre Feste feierten, mit Posaunen und Trompeten, mit Geigen und Flöten. ...

Als wir uns zum nach Hause gehen rüsteten, handelte sich der Fremdling ab, gab allen die Hand zum Abschied, mit ein artigem „Gut“, und ging allein hinaus ins Dunkel. Silbändiger Bruder der nordischen kleinen Seemann! Seine Schritte nach wohlklingenden Tönen so groß wie ihre Sehnsucht nach einer ewigen Seele.

### Ein Theaterstern aus der Goethezeit.)

Von Helene Meyer. (Fortsetzung.) Allerdings konnte man sich bei einem Gastspiele, das Zifand in Weimar gab, das Handwerkerliche der einheimischen Schauspieler gegenüber den Mängeln der Gäste in der Bekleidung der Dichtung nicht verhehlen. Inwiefern war die Nebenrolle Karolinschen und Veteranen abgekauft; die Familie des Verlobten herrte sich gegen eine Heirat. ...

# Das Mithraen gegen die Akademikerinnen.

Es war an der Generalversammlung des schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen, daß die Präsidentin mit gegenüber sich äußerte, sie habe das Gefühl, es herrsche in weiten Kreisen, besonders aber auch bei den in der Bewegung tätigen Frauen ein Mithraen gegen die Akademikerinnen. Das ihr unbegreiflich und lächerlich unangenehm sei. Sie konnte nicht leugnen, daß dieses Mithraen vorhanden sei. Eine dritte, die dabei sagte, meinte, das Mithraen richte sich gegen den Verband, dessen Sectionen ohne Notwendigkeit existierten, weil für deren Eintritt die Bedingungen des abolierten akademischen Studiums maßgebend seien.

Dies am im Einzelnen zutreffen, obwohl ja jeder Fachbereich viele Ausnahmefälle hat, dem Akademikerinnenverband können nur Akademikerinnen beitreten. Das ist eben der Zweck der Berufsverbände, die Berufsangehörigen zu einem auf ein Ziel hin. Dies könnte also kein allgemeiner Grund des Mithraens sein. Die Gründe für dieses Mithraen liegen weit tiefer und man wird ihnen eine gewisse Berechtigung nicht absprechen können. Wir finden im allgemeinen in der Bewegung der Akademikerinnen nur sehr wenig Akademikerinnen. Sie legen allerdings, sie hätten keine Zeit dazu, ihre Berufsarbeit nehmen sie so in Anspruch, daß man nicht verlangen könne, daß sie sich noch mit anderen Dingen befassen. Aber die Frauen, die in der Bewegung tätig sind, haben meist auch ihr vollenwertiges Maß von Arbeit und oft anstrengender Berufsarbeit, sie sind nur ganz vereinzelt denen der Bewegung der Akademikerinnen Lebenswende sein kann. Es fehlt den Akademikerinnen meist weniger an Zeit, als an Mut, sich zur Frauenbewegung zu bekennen; sie bedenken auch nicht, daß es die Frauen waren, die in der Bewegung tätig waren, die ihnen den Weg ebneten. Die Akademikerin will ja eine Stellung einnehmen, die früher dem Mann allein vorbehalten war. Und weil es die Männer sind, die die Bewegung der Akademikerinnen, ist sie bemüht, ihnen nicht zu misfallen. Die Frauenbewegung misfällt aber den meisten Männern mehr oder weniger, oder ist ihnen zum mindesten im Wege. Warum soll also die Akademikerin das Diktum auf sich nehmen, zu diesen verdächtigen Frauen zu gehören. Sie will das um so weniger, als sie überzeugt ist, sie hätte das Ziel auch ohne die Frauenbewegung erreicht.

Man kann es den Akademikerinnen, die ohnedies oft schwer Stellen finden, nicht verdenken, wenn sie eine gewisse Vorliebe malen lassen. Sie müssen es dann aber ihrerseits ertragen, daß die Frauen, die sich für die Besserstellung der Frau einsetzen, und die ihrerseits das Erbe einer früheren Frauengeneration übernommen haben, die sich für diese Besserstellung einsetzte, dies als Undankbarkeit empfinden und durch viele Undankbarkeit misfallen werden.

Ein weiterer Grund, daß die Akademikerinnen überall eindringen wollen und den Vorrang vor der Nichtakademikerin beanspruchen. Was hat z. B. die Akademikerin im Handel zu suchen? Die ausgebildete, intelligente Handelsführerin, die mit 20 Jahren in den Handel eintritt und von der Seite aus dient, wird es mit einigem Recht unangenehm empfinden und sich zur Wehr setzen, wenn eine Akademikerin kraft ihres Studiums meint, Anspruch auf eine bessere Stellung zu haben. Und wenn sie nicht einwilligt, wird im allgemeinen besser von Anfang an dieses Ziel im Auge behalten, wie es die Männer auch machen. Von untern großen Handelsbetrieben kaum einer akademische Bildung und sie werden wohl wissen, warum sie diese für weniger wichtig halten als eine gründliche Handelsausbildung mit Auslandskenntnissen.

Es ist sehr leicht, daß die Akademikerinnen sich so abzuhalten und die Frauenbewegung zu benehmen; denn die Frauenbewegung ist wertlos, sind doch die Probleme, die sie zu lösen haben, dieselben, die uns andere Frauen beschäftigen, „gleicher Lohn für gleiche Leistung“, „Definieren aller Stellungen für die Frauen“, „Beruf und Ehe“ usw. Wer weiß, ob sie nicht doch besser täten, weniger ausschließlich zu sein und sich der organisierten Frauenbewegung anzuschließen, sei es als Verband, sei es als Mitglieder. Die Akademikerinnen und anderen Vereinen beitreten und dort nach Möglichkeit mitarbeiten. Sie sind ja doch ein Teil davon und verfallen auch, trotz aller Vorliebe, im Urteil der Allgemeinheit demselben Schicksal, sie werden ja doch zu uns gezählt und sind dem Durchschnittsmann verdächtig. Sie sollten sich auch immer sagen, daß nichts, das die Frauen erlangen haben, abwärts wirkt und die Akademikerinnen sind, immer in Gefahr, diesen, das Ermordete wieder zu verlieren. Diejenigen Akademikerinnen, die in der Bewegung mitarbeiten, haben dies erkannt.

Wir brauchen die Akademikerinnen als Mitämpferinnen, aber sie brauchen auch die anderen Frauen, wenn sie ihre Forderungen durchsetzen wollen. Wir sind alle dankbar, die mitarbeiten. Je mehr sie die Notwendigkeit allgemeiner Mitarbeit in untern Reihen erkennen, um so harmonischer wird die Bewegung und sich die Zusammenarbeit aller Frauen für ihre Besserstellung gestalten. E. 3.

# Bund Schweizer Frauenvereine.

Der Bund Schweizerischer Frauenvereine hielt am 12. November seine Vorstandssitzung in Basel ab. Es ist dem Bunde neu beigetreten: Der Verein für alkoholfreie Wirtschaften von Zürich. Herr Warrer Rudolf officiert in einem Schreiben die Gratulation des Mittwärtens des Verbandes gegen die Schenckfabrik. Dies soll den Vereinen mitgeteilt werden. Die Resolution gegen die Spielfälle trug dem Bunde den Vorwurf der Weltfremdheit von Seiten der Hoteliers ein.

Als Vortragsthema für die nächste Generalversammlung wird in Aussicht genommen: Die Stellung der Frau in den schweizerischen Kirchen. Ende Januar 1927 soll in Neuchâtel eine Journéee Educative abgehalten werden. Das Thema für die Januar-Journéee lautet: Ce qui fait avance à l'éducation.

Die Gesamtvorstandssitzung des Internationalen Frauenbundes findet vom 7.-17. Juni in Genf statt.

# Die neue „Krone“ der Luzerner Frauen.

Die Luzerner Frauen haben sich wahr und wahrhaftig eine neue Krone im Kranz ihrer schönen Liebeswerke erworben.

Es ist aber nicht nur eine bildliche, sondern eine sehr reale, wirkliche Krone. Am 26. Oktober durften die Luzerner Frauen neben dem bestbekanntesten Waldstätterhof ein neues Haus, das alkoholfreie Hotel zur Krone, einweihen. Eine stattliche Festschmückung erwartete die Gäste, darunter Vertreter des Zürcher Frauenvereins, der Luzerner Frauenvereine, und der schweizerischen Stiftung für Gemeindefürsorge und Gemeindefürsorge, hatten sich zur festgesetzten Stunde im geräumigen, frisch renovierten Saal eingefunden. Ein feinsinniger Prolog von Nanny von Elcher, von ihr selbst vorgelesen, leitete die Feier ein. Bei einer Tafel ließ jedoch die Präsidentin erteilt über Kauf, Ankaufen und Kosten des neuen Unternehmens. Durch ein Vortragen des neuen Unternehmens, das bei der Bevölkerung eine über Erwartung gute Aufnahme fand, war es möglich, gründer und zweckmäßig umzubauen und die nötigen Neuanschaffungen zu machen. Anschließend fand die Beichtigung des Hauses statt, die bei den Teilnehmern allgemeines Interesse und ungeteilte Freude erweckte. Wägen diese so wird uns aus Luzern dazu geschrieben, ihr Verdienst für die gute Sache dadurch befunden, daß sie mittheilen, die Räume zu füllen und Freunde und Bekannte aufmerksam machen auf diesen neuen Betrieb, der dazu beitragen möchte, die Wirtschaftsumform in untern Schweizerland zu fördern. Gewiß braucht man dies untern Frauen nicht zweimal zu sagen. Welche Frau wollte auch nicht die lebensreiche Einrichtung der „Alkoholfreien“ nach rechts verlagern und emporheben? Und dazu und nach dem schönen Zweck, Mittelpunkt untern Fremdenverkehrs? Vielen Müttern und Vätern, die ihren Kindern unter Mühen und unsern Bierwälderstätten zeigen wollen, werden sich ganz besonders freuen, in diesen beiden alkoholfreien Hotels der Luzerner Frauen gutgehen und übernachten zu dürfen.

Den Luzerner Frauen untern warmen Glückwünschen zu ihrer erfolgreichen Arbeit und untern Wunsche über ihre Zukunft und ihren Wohgemut. Gode Arbeit muß sich das Zutrauen untern Bevölkerung zu Frauenarbeit erwerben, und — wird es sich erwerben!

# Emma Haberstick +.

Am 25. September, eine Woche nach Bettag, farb in der Heiligen Schwendi, in ihrem ehemaligen Eltern, dann Feiern- und endlich Sterbehause, Fraulein Emma Haberstick, langjährige, hochgeschätzte und vielerorts Oberlehrerin an der Hofschule in Bern. Ihre Persönlichkeit für die letzten Jahre durch Krankheit zur Stille und Zurückgezogenheit genötigt, ist es dennoch wert, daß auch das „Frauenblatt“ von diesem Hinscheid Kenntnis nehme.

Frl. Emma Haberstick, die älteste von 7 Geschwistern (6 Schwestern und 1 Bruder), geboren 1848, erhielt, hervorragend begabt, ihre Ausbildung zur Lehrerin an der Einwohnerelementarschule, gemeinhin nach ihrem Vater „Friedrichsschule“ genannt, und es war durch die Teilnahme an dem Unterricht mit schwärmerischer Liebe und Verehrung in ihrem Vater, dem damals wohlbestimmten Schriftsteller und Dichter Arthur Bitter. Nach kurzem Flug in die Welt (England und Italien) heimgekehrt, wurde sie an der Hofschulgasse angeestellt. Nach dem frühen Tode ihres Vaters wurde sie die rechte, treue Stütze ihrer Mutter, einer vielseitig gebildeten, tätigen, energiegelichten und doch gütigen Frau. Es galt, die

heranwachsende Geschwisterjahre heranziehen und bilden zu helfen. Und wie diese dann allmählich, eines um andere, ihren Weg in die Welt fanden, da blieb die Mutter, die Stütze der Mutter, an ihrem Hofe in Schule und Haus bis die Mutter dann, auf den Weg in eine verheiratete Tochter in England, das Festliche segnete. Frl. Haberstick war als langjährige Oberlehrerin an der Hofgasse so recht ein Beispiel jugendvollem Wirken an den heranwachsenden Mädchen gerade der oberen Klassen. Frl. Haberstick war aber auch eine Lehrerin von Gottesgnaden. Das ist nicht gesagt, aber nicht zu viel. Die Schülerinnen blühten zu der hochgeachteten, geistlichen, frischen und doch auch gütigen Frau, die ihre Lehrerin war mit unbedingtem Vertrauen auf und viele blieben ihr fürs Leben anhänglich. Gar manche ist heute Fräulein geworden und geblieben bis zu ihrem Tod. 1911 trat Frl. Haberstick von ihrem Lehramt zurück und blieb auch ihre Freundin, Frl. Marie Gerber von der Hofschulgasse, und dann verlegte die Freundin ihren Wohnsitz auf die Bergstraße des Heiligen Schwendi. Leider nahm bei Frl. Haberstick eine rheumatische Krankheit überhand, und sie verlor Stück um Stück den Gebrauch ihrer Glieder und lag schließlich ganz gelähmt auf ihrem Schmerzenslager, von ihrer Freundin, Frl. Gerber, in rührender Treue und Hingebung gepflegt. Als Frl. Gerber im Jahr 1924 durch den Tod entfallen wurde, war das ihr ein schwerer Schlag für die beiden Frauen, die sich nacheinander drei ihrer Schwestern aus England und Amerika herbeigeleit, und unter der Pflege ihrer nächstältesten Schwester Laura ist sie in der Nacht vom 25. zum 26. September durch den Tod ertötet worden, still, kamplos und sanft, als wie im Schlaf.

Frl. Haberstick war leinzeitig Präsidentin des Bernischen und dann des schweizerischen Lehrinnenvereins. Sie wirkte wesentlich an den Gründungen des schweizerischen Lehrinnenvereins und des schweizerischen Lehrinnenvereins. Zu jenen Zeiten war sie stets dabei und voran, wenn es gelundeten, tüchtigen Fortschritt in der Frauen Sache galt. Sie war auch eine treue Lehrerin des Frauenblattes, wiewohl so lange, als sie jemand hatte, der es mit ihr, resp. ihr vorlas.

Frl. Haberstick hat ihr Mund mit Kraft und Treue normalisiert. Man ruft sie bei der Krone in Hülferufen, an der Riviera ihres geliebten Thunsee.

Wer je in Freundschaft ihr nahe trat, der trug ein gelegentliches Andenken mit sich und wird ihrer nie vergessen. E. 3.

# Hauswirtschaftliche Prüfungen.

Die hauswirtschaftlichen Prüfungen beginnen sich allmählich einzubürgern. Da und dort hört man, daß solche durchgeführt worden sind. Der erste fand am 27. Oktober die hauswirtschaftliche Prüfung statt. Die erste dieser Prüfungen wurde mit 4, die folgenden mit je 8 Töchtern durchgeführt. Jede dauerte einen Tag und war ausgefüllt mit theoretischen und praktischen Arbeiten. „Am 8 Uhr ging's an ein ernstes Schaffen.“ — schreibt uns der Stauffacher in Bern, der in Teilwit die Prüfungen durchgeführt hat, „da wurden Schuppe gepust, Kleider gewaschen und getrocknet, Betten gewaschen, geputzt, gebleicht und Metalle geputzt, löste ein Arbeitstag, um hernach ging's an mündliche Abfragen über allerlei hauswirtschaftliche Arbeit. Um 10 Uhr begannen die Vorbereitungen fürs Kochen: Gemüse wurde gerichtet, Fleisch geklopft, alle waren im Amtseifer. Jede Tochter löste selbständig 2 bis 3 Kochen, alle zusammen ein Menü, wobei vier verschiedene Hühnergerichte, Nudeln, Fleisch, ein Kochen hatte jede Tochter einen schriftlichen Speisezettel für eine Woche aufzustellen, was mancher ein recht gutes Kopfbrechen machte. In den zwei Stundstunden des Nachmittags wurden Arbeitsstücke ausgeführt, Strümpfe gewaschen und geklopft, ein Knopfloch genäht. Die letzte Stunde galt dem Bügeln von einem Hemde, dem Bügeln von einem Herrenhemde. Zum Schluß lagen alle gemüthlich den Teetisch, und lo endete der wichtige Tag zur Freude und Genugung aller.“

Auch in St. Gallen hat kürzlich, am 9. November, in aller Gille die Berufsberatungsstelle mit Unterstützung des gemeinnützigen Frauenvereins in dessen Haushaltungsschule nun schon die 6. hauswirtschaftliche Prüfung durchgeführt. Und zwar haben daran 9 Mädchen teilgenommen. Neben dem Unterricht in hauswirtschaftlichen Vorkenntnissen, zwei hatten sich freiwillig gemeldet, d. h. sie hatten die Lehre bei ihrer Mutter durchgemacht. Die Mädchen wurden Vormittags im Kochen, und zwar theoretisch und praktisch, geprüft; nachmittags kam dann die eigentliche Hauswirtschaftslehre, wie Bügeln, Färben, Zimmermachen, Schuhe und Kleider putzen, Flecken aufweisen, und was so der Hausfrau sonst noch anarbeiten zu tun ist. Die Prüflinge waren recht erfreulich, Praxis besser als die Theorie, deshalb ist damit begonnen worden, die Dienstfächerer einmal in der Woche zu einer hauswirtschaftlichen Theorieunde zusammen zu rufen, die den Mädchen nun regelmäßig von einer hauswirtschaftlichen Lehrerin erteilt wird.

Nach und nach wird von einer allgemeinen hauswirtschaftlichen Prüfung entfernt, die doch untern

tes und allgemeines Ziel sein muß. Aber solche Prüfungen, wie die eben geschilderten, die sich auch an andern Orten wiederholen, bereiten dem Gedanken doch immer wieder ein Stück Glück. Und einmal wird sich dann doch selbstverständlich sein, daß jede Tochter sich zu einer hauswirtschaftlichen Prüfung stellt; dann wird untern Armenvereine zu fragen haben.

# Ein Geldwilerstücklein

hat sich die baltische Polizei geleistet, indem sie den Würtlern verboten hat, in der innern Stadt mit den Kinderwagen auf den Trottoirs zu fahren. Sie greift dabei ein Gesetz aus dem Jahre 1897 herbei, aber während all der 29 Jahre nicht gehandhabt wurde. Aber heute, ausgerechnet heute mit dem starken Straßenverkehr, mit der Gefahr der Automobile, verweist die Mutter mit dem kleinen Kinde im Wagen auf diese letzten, ja gefährlichen Strafen, um — den Verkehr auf den Trottoirs nicht zu häuten.

Hätten wir Frauen bei den polizeilichen Verordnungen mitsprechen, ein solches Verbot würde sicher nicht ausgesprochen worden sein. Der Herr Hofmeister, oder wer sonst diesen schönen Plan ausgeführt hat, auch nur einmal einen Kinderwagen gesehen, wäre er nur einmal gezeugen gewesen, seine Einfäufe mit seinem kleinen Kinde zu machen, weil er es doch nicht ohne Aufsicht allein zugehen lassen kann, er würde sicher nicht auf den geradezu lächerlichen Gedanken gekommen sein, der Mutter mit dem Kinderwagen das Trottoir zu verziehen und sie in die Gefahr der Straße zu bringen. Was der einen Seite Säuglingsfürsorge, Stillräumen, Mutterchutz, auf der anderen Seite die Gefahr des Automobils und der Straßenbahn, wie reimt sich das zusammen in unserm Jahrhundert des vermehrten Menschenzuges?

Wir möchten den Basler Müttern empfehlen, ihre Kinder mitnehmen, wenn sie den Trottoir der Zeit ihrer notwendigen Einfäufe der Stelle der Aufsicht zu übergeben, die für diese gloriose Verfügung verantwortlich ist; was gilt's, man wird bald vernünftig werden.

Gegen die Verfügung ist übrigens eine Unterschriftensammlung eingeleitet worden.

# Sdeenwettbewerb für die Schweizer. Ausstellung für Frauenarbeit.

(Schluß.)

Wohl die größte, ausgedehnteste Gruppe der Saffa wird diejenige der Erziehung sein, handelt es sich doch dabei um drei wichtige Untergruppen: die Erziehung des vorschulpflichtigen Kindes, des schulpflichtigen und des nachschulpflichtigen Kindes. Obwohl es sich nach unserer Ansicht nicht um die Darstellung aller Kindergarten und Schulen der Schweiz handeln kann, sondern nur um eine Uebersicht in allen drei Gebieten, unter Darstellung von Typen in den einzelnen Gruppen, wird diese Abteilung der Ausstellung groß werden. Jede Gruppe sollte, wie bereits angedeutet, ein Uebersichtsbild darstellen mit Heraushebung einzelner „Spezialgebiete“. z. B. die Einführung des Arbeitsprinzips, die modernen Erziehungsmethoden usw. Eine praktische (nicht förmliche) Schulfische mit Lehrraum und mit Unterricht an einem bestimmten Wochentag wäre sehr zu begrüßen und auch finanziell nicht unerwünscht. Jede dieser Gruppenausstellungen müßte jedoch systematisch entwickelt werden und klar den Endzweck herausarbeiten.

In der Gruppe soziale Arbeit, Fürsorgetätigkeit, Frauenbetriebe müßte nicht nur die Bekämpfung sozialer Uebel, sondern viel mehr die Verübung sozialer Mithäute dargestellt werden. Die Mannigfaltigkeit unserer Sozialarbeit, an der die Frau stark beteiligt ist, wird von vorneherein einem genauen Darstellungplan aller für die Ausstellung in Frage kommenden Gebiete rufen. Es seien hier nur einige erwähnt: Warum haben wir Frauen ein Interesse an der Altersfürsorge? Wann und wie wird heute auch für die Frau die Berufsberatung eingeführt? Der Arbeitsmarkt und die Beziehung der Frau zu ihm. Fabrikgesetzgebung und Mutterchutz und ihre Auswirkungen für die Familie. Wie hilft die Frau mit an der Verbesserung des Gefängniswesens? Was bedeutet sparen (am rechten Ort), für die Frau und damit für unser Volk?

und die Künstlerin gab nicht allzuwundern Bergens das Verhängnis auf. Damit war für Goethe das Zeichen gegeben, sich um die Frauen zu bemühen; denn die Kinder, die auf der Bühne als unbrauchbar erwiesen. Vater Jagemann zog eine Stellung der Tochter in Weimar mit beherrschendem lebenslanglichem Gehalte einer glänzenden im Auslande vor. Karoline wurde mit 600 Talern Gehalt, Garderobegeld inbegriffen, und 300 Talern Pension als Hofgängerin angestellt. Sie hatte alle 8 Tage im Konzert am Hofe zu singen und als erste die Bewand in der Oper zu führen. Das Schauspiel reednete man auf ihre Gefälligkeit, auch bezüglich einzelner Gastrollen in Lauchstädt. Die Herzogin Anna Amalia quittierte ihrer Bibliothek für die Anstellung Karolinen mit einem Dreifache, ließ jedoch den Großelnden bald wieder zu sich bitten. Bei den Konzerten verbannte die Etiquette die Sängerin ins Orchester, wo sie aber von vielen Freunden aus der Hofgesellschaft aufnahm. Die regierende Herzogin Luise war kalt und stöß im Gegenlicht zur Herzoginmutter, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere verabscheute. Sobald die Fürstinnen die Kunde unter den verblüfften Damen gemacht hatten, ließ die Luise ein und die Bewegung ein in der Begleitung der Herzogin Luise, die sich von Einbrüden bestimmen ließ. Diese Weisenszerlichkeit war die Ursache der Entfremdung beider; es geschah nicht selten, daß die eine begünstigte, was die andere ver

Wie helfen wir Frauen mit unfern Kräften den verarmten Berggegenenden?

Eine große, schwierig zu lösende und doch grundrührige Frage sehen wir noch vor uns: Soll jede Gruppe, insondeme dies in Frage kommt, vom Anfang bis zum Ende alle Leisgebiete umfassen oder soll, wie es bisher üblich war, jedes dieser Leisgebiete in der entsprechenden Gruppe aufgeführt werden?

Als Illustration zum eben Gesagten diene die Gruppe „Gewerbe“. Würde diese alle umfassen, so läme zuerst eine Gesamtübersicht der heutigen Stellung und des heutigen Standes des Gewerbes zur Darstellung und zwar durch eine „angewandte“, das will sagen, eine bildliche Statistik; dann das Lehrmese, in dem die Fachschulen, dann die Weiter- und Ausbildung, dann der Gipfel des Ganzen: das fertige Produkt, das heißt, die selbständig hergestellte Arbeit aus der Werkstätte. Dies alles aber für die verschiedenen Berufe innerhalb der Gruppe. Dazu käme noch die Handelberufsurfrage, die Ueberfremdungsfrage u. w. Die Vorteile dieser Ausstellungsart wären: Ueberblicklichkeit für den einzelnen Beruf, ein Gesamtbild davon. Die Gruppe Erziehung würde vom beruflichen Bildungswege entlastet, eine Gesamtübersicht müßte aber dennoch als Orientierung dort sein. Die Nachteile dieser Durchführung: Höhere Kosten, vermehrte Arbeit.

Auf jeden Fall müssen knappe, aber deutliche Erklärungen überall Wegleitung geben. Zum Beispiel: „Beachten Sie die leicht zu reinigenden Möbel, den gut zu unterhaltenen Fußboden, den hübschen und doch schönen Wandschmuck, die gut durchzuführende Lüftung des Raums, die abwaschbare Tapete“ u. w. Jeder Ausstellungsbesucher muß nicht nur sehen, er muß auch lernen. Die Ausstellung muß von einfachen Männen und von der einfachen Frau ebenso gut verstanden werden, wie von den Eingeweihten, von denen, die im öffentlichen Leben und in der Arbeit stehen. Ueber jede Gruppe sollte eine kurze, aber wissenschaftlich vollwertige Arbeit vorliegen und verkauft werden.

In einzelnen Gebieten könnte die Entwicklung der Arbeit von ihren Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt werden, z. B. gerade das Leben Josephine Dufours in Thal und die Seidenwebfabrikation, die sie mit ihrem Manne schuf, könnte portrefflich dargestellt werden: Ein Werksteller wie ihn Josephine Dufour einführt und als Schluß das Werk wie es heute noch besteht. Eine dankbare und schöne Arbeit für den Kanton St. Gallen.

Wenig bekannt und gewertet ist die Frage der Anteilnahme der Frau an der Hebung der Existenz der Bergbewohner. Diese notwendige Sonderdarstellung muß bei der Saffa stark in den Vordergrund treten.

Nicht nur Frauen und Männer, sondern auch die weibliche und männliche Jugend sollten in der Ausstellung auf ihre Rechnung kommen, teils als Ausstellende, teils als Lernende.

Daß ein Berufsbild hergestellt werden muß, war uns immer klar. Erfreulich ist zu sagen, daß auch Frauen da sind, die ihn herstellen wollen.

Die vorstehenden Zeilen haben nur den Zweck, Ideen wahrzurufen, das Interesse am Wettbewerb in unserem ganzen Land herum zu wecken. Die am Schluß angebrachten Zeitgedanken und die Gruppenübersicht dienen ebenfalls als Wegleitung.

In klarer, sachlicher Weise soll durch die schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit vor uns ein Bild entstehen von dem, was die Schweizerfrau will für ihre Söhne und Töchter, für das Wohl jedes Einzelnen und damit unseres Volkes. Die Ausstellung soll beweisen, daß die Frau bereit ist, mitzukämpfen am Gelingen unseres Landes. Sie darf durch die Ausstellung beweisen, daß Hebung der Exis-

tion der Frau, Schaffung gerechter Arbeits- und Lebensbedingungen für sie nichts anderes ist als ein Teil der Aufgaben, die der moderne Staat gemeinsam mit ihr zu lösen hat.

Zeitgedanken

- 1. Schweiz. Ausstellung für Frauenarbeit Bern 1928. 2. Die Ausstellung soll die Leistungen der Frau in ihrer Arbeit und deren volkswirtschaftliche Bedeutung darstellend. 3. Sie soll werden für die Anerkennung der Frauenarbeit. 4. Sie soll werden für die Befreiung der Frau in Bezug auf Erziehung, Berufsbildung und Berufsausbildung, Volkswirtschaft und Bildung. 5. Die Ausstellung soll der Frau die Hilfsmittel vor Augen führen, die ihr heute für ihre Arbeit in Beruf und Hauswirtschaft zur Verfügung stehen. 6. Die Ausstellung soll versuchen, in allen Volksteilen die Freude am gepflegten Heim und den Sinn für ein gelundes Familienleben wieder mehr zur Geltung zu bringen. 7. Sie soll das Verständnis für gediegene Einfachheit fördern.

Gruppengruppenausstellung.

- 1. Hauswirtschaft. 2. Landwirtschaft und Gartenbau. 3. Gewerbe und Kunstgewerbe. 4. Freie Kunst (Malerei, Bildhauerei und Architektur). 5. Heimarbeit. 6. a) Industrie, soweit Frauenarbeit oder Frauenarbeitbar dargestellt werden kann. b) Industrie, soweit es sich um Hilfsmittel für die Arbeit der Frau in Hauswirtschaft und Beruf handelt. 7. Handel, Beamtin, öffentl. Verwaltung und verschiedene Berufe. 8. Wissenschaft, Literatur und Musik. 9. Erziehung. 10. Soziale Arbeit (Fürsorgeeinrichtungen, Frauenverbände). 11. Gesundheits- und Krankenpflege (Sport und Turnen). 12. Sittlichkeits.

Polizeikongreß und weibl. Polizei.

In Berlin hat bei Anlaß der großen Polizeiausstellung, die dort in der zweiten Hälfte des September stattfand, auch ein internationaler Polizeikongreß stattgefunden, der von Vertretern von über 20 Ländern aus allen Teilen der Welt besucht war. Was diesem Kongreß von unserm Frauenstandpunkt aus besonderes Interesse verlieh, ist die Tatsache, daß vor diesem internationalen Forum, das aus den bedeutendsten Vertretern des Polizeiwesens bestand, auch die Frage der weiblichen Polizei — über die unsere Schweizerinnen ja durch die Besuche von Kommandant Miß Allen selbst unterrichtet worden sind — gestellt wurde und sich in einem neuen, großen internationalen Interessenskreis hineingetragen worden ist.

Der Frage der weiblichen Polizei war ein eigenes Referat vorbehalten, dessen sich Ministerialrat Dr. Brad, der Delegierte Babens, mit viel Verständnis entledigte. Er sprach von der Entwicklung der weiblichen Polizei, die diese namentlich seit dem Kriege große Fortschritte gemacht hat, er erwähnte auch das Buch von Miß Allen „The Women Policewoman“ — dem wir insondeme ja auch eine eingehende Besprechung gewidmet haben — er erinnerte seine Zuhörer auch besonders daran, daß das Komitee des Völkerverbundes zur Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels ebenfalls den großen Wert der weiblichen Polizei namentlich bei der Bekämpfung dieses Handels sehr hoch und wichtig erachtet er auch die Resolutionen, die in Paris am internationalen Sinnstimmungskongreß in Bezug auf die weibliche Polizei gefaßt wurden.

Kommandant Miß Allen, die selbst auch anwesend war, betonte ihrerseits die große Wichtigkeit einer sorgfältigen Auswahl und Ausbildung der weiblichen Polizei und die Wichtigkeit ihrer Ansehung. Sie sprach auch noch über die Frage der weiblichen Polizei der Aufmerksamkeit aller Regierungen und Polizeiverbände, denn er ist der Meinung, daß die Mitarbeit der Frau in den verschiedenen Zweigen polizeilicher Arbeit von großem Nutzen für das öffentliche Wohl sein wird.

33. Jahresversammlung der internationalen Vereinigung der Polizeiführer ebenfalls drei Frauen, Mitglieder der Frauenpolizei Amerikas, zur Frage der weiblichen Polizei sprachen. Es waren dies zwei aus Wäntle, die Präsidentin der internationalen Vereinigung weiblicher Polizei und Direktorin des „Frauenbureau“ — wie in Amerika die Abteilung der weiblichen Polizei genannt wird — in Washington, Mrs. Mabel Rodwell vom Chicagoer Polizeidepartement und Mrs. Janibell Eutherland, die Polizeiführerin aus Kentucky. Mrs. van Winkle berichtete über die internationale Vereinigung der weiblichen Polizisten „Policewomen“ — wie es sich im Englischen so viel hübscher sagen läßt) im Verlauf des letzten Jahres wieder bedeutend zugenommen habe, und daß gegenwärtig mehr als 500 Frauen in 175 Städten der Vereinigten Staaten im Polizeidienst verwendet werden. Cleveland und Ohio sind beide im Begriff, ein eigenes „Frauenbureau“ als einen weiblichen Polizeidienst, einzurichten. In Pittsburg sind 15 Frauen im Dienst der Polizei tätig und auch in Des Moines ist ein „Frauenbureau“ im Entstehen begriffen. Diese „Frauenbureau“ werden von den Frauenorganisationen sehr geschätzt.

Eine Fahrt ins Appenzellerland. Dem Andenken von Prof. Emil Zürcher

† 3. Oktober 1928. Von Johanna Siebel.

Die Abendstunden wurden länger, und wir näherten uns Wolfshalden. Der alte Better Karl war wieder stiller geworden, und er schaute in sich verfunken über das Land. Seine Augen wurden feucht über diesem Schauen, er fuhr sich zuweilen mit der Hand darüber hin. Aber es lag trotzdem ein stilles Glück auf dem ruhigen Gesicht.

„Jetzt sind wir bald daheim!“ sagte die Baje Frieda, „dann hast ihr wieder lange Zeit, euch auszuruhen, Vater.“ Der Alte nickte!

In Wolfshalden stieg der Better aus. Er trauete sich zu, den Weg bergab nach der Tobelmühle mit seiner Frau zu Fuß zu gehen.

Statt der beiden alten Leute bestieg die frohe Jugend den Wagen. Die Kinder der Baje Frieda setzten sich zu uns, und unter ihrem jubelnden Singen schlug der alte Better den Weg ein heimzu. Wir sahen den beiden nach, wie sie dahinschritten in den tiefer werdenden Schatten des Abends. Die Frau hatte einen festen, rüstigen Schritt, aber der Gang des Bettern war schwer und müde, wie der eines Wanderers, der seine Pflicht getan am langen Tage. Die Baje Frieda sagte leise: „Es könnte einem fast denken, der Vater könnte recht haben mit seiner Ahnung, und diese Fahrt durchs Land sei seine letzte gewesen.“

Ein Seufzer hob ihre Brust, aber dann ermannte sie sich in ihrer gesunden Art und verzehnte die aufsteigende Rührung: „Nun, es ist schön für uns alle gewesen, daß wir diesen Tag so zusammen erleben!“

In Heiden aben wir als Vaters Gäste gemeinsam zu Nacht. Am andern Tage aber hielt Vater, dieser Mann mit dem weißen Haaren und dem jungen Herzen, seine kluge, schöne und geistreiche Rede vor den Frauen über „Die Stellung der Frau im schweizerischen Strafrecht“. Dieser Mann, der seinem Lande immer bewußt und freudig gebend und in seiner doppelten Eigenschaft als Politiker und Lehrer des Strafrechts einen hervorragenden Anteil hat am Vorentwurf zum schweizerischen Strafrecht, überblidte naturgemäß das Gebiet des Strafrechts mit einer — man darf wohl sagen — souveränen Klarheit. Diese Klarheit, die in dem Maße eben nur aus einer vollkommenen Beherrschung des einschlägigen Materials gewonnen wird, zeigte sich auch in dem Vortrag in Heiden. Dieser Mann mit dem edlen ehrwürdigen Gesicht hatte zeitweilen mit einem unerhöhrten und unbeirrten Gerechtigkeitsgefühl den Schwachen und Entmündigten geholfen, und war eingetreten für die Straußelnden und von mannigfachen Sorgen Beladenen. Die Einsamen und Abseitsstehenden, die auf der Schattenfette des

Lebens, wollte er nach Möglichkeit teilnehmen lassen am Sonnenlicht. Ungerechtigkeiten durch Veranlagung und Schicksal wollte er, soweit es in Menschenkraft lag, gut machen oder mildern. Im Kampfe um das Frauenrecht stand er in der vordersten Reihe. Sicher, die Frauen, konnten keinen bessern, keinen ebleren Verfechter und allerbesten Befürworter ihrer Sache haben, als diesen Mann, der, unbeeinträchtigt von Nebenächlichkeiten, zu vielen Malen und zu vielen Gelegenheiten für die Frauen, Mütter und Kinder eingetreten war in seiner selbstlosen und uneigennütigen Güte. Dieser weishaarige Mann dort hielt immer in Wort und Tat das unsichtbare Banner der Menschlichkeit in seiner tapfern, vielprobten Hand. Sicher, seine humanen Ideen würden weiterleben und Generationen überdauern, insbesondere auch zum Segen der Frauen. — In stiller Ergriffenheit folgte ich den Ausführungen, in denen der erfahrene Redner, in der ihm eigenen sachlichen Art, der jugendlichen Pathos fern lag, an verschiedenen Beispielen darlegte, wie seines Geistes liebtes Kind, dem er seine beste Kraft zugeführt, die Vereinbarkeit des schweizerischen Strafrechts, auch eine bessere, einflussvollere Beurteilung der Frau erträte.

Die Baje Frieda saß mit unter den Zuhörerinnen. Sie hatte es möglich gemacht, aus der Vielgeschäftigkeit ihres Tagewerkes diese Stunde herauszuheben und zu erleben. In einer schönen, freudigen, sie ehrenden Aufnahmebereitschaft saß sie da. Man fühlte ihr an, wie wohl es ihr tat, zu diesem seltenen Manne in guten verwandtschaftlichen Beziehungen zu stehen.

Nach dem Vortrag verabschiedeten wir uns von ihr. Die Baje bedankte sich nochmals recht herzlich für diesen Besuch. Diese Stunden werde sie ihr Lebtag nicht vergessen. Freudig erzählte sie noch, daß sie von ihrem Vater, dem Better Karl, guten Bericht habe, die Ausfahrt habe ihm wohl getan. Es sei wirklich für die ganze Familie ein rechtes Fest gewesen, sie wollten nur hoffen, es sei nicht das letzte dieser Art.

Am Dienstag kehrten wir heim. Warmer, strahlender Sonnenschein lag über der Welt. — Die Sonntagsfahrt im Appenzellerland lag mir noch oft im Sinn.

Es war sonderbar: alles Nebenächliche kreuzte sich in der Erinnerung ab. Ich dachte nicht mehr daran, was mein Mann, mein Schwager, der Better N. aus Wolfshalden, oder auch, was ich gelagt und getan während jener Stunden. Dies alles verfant. Wir alle waren mehr oder weniger unwesentlich, wir bildeten, so schien es mir, nur den Hintergrund für die schönen, verehrungswürdigen Hauptgestalten des Bildes, und das waren doch vornehmlich der Vater mit seiner markanten, prächtigen Erscheinung, seinem leuchtenden Blick und seinem guten, heitern und klugen Wort; und sein stilles Gegenstück, der alte Better Karl, in dessen tiefstehenden, schwermütigen Augen schon die Ahnung des großen Scheidens stand.

Es war in der Tat seine letzte Fahrt gewesen, jene Sonntagsfahrt im Luftwagen durch seine liebe Heimat.

Im nächsten Jahre schon erhielten wir die Nachricht von seinem Tode. — Vater gab ihm das Geleit auf seinem Wege zum Grabe.

Als er heimkam, sagte er: „Das ist jetzt auch vorüber. Es leuchtet sich überall. Sie haben dem alten Mann nach Möglichkeit die letzten Monate leicht gemacht. Sie haben ihn lieb gehabt, so wie er war; je waren geduldig mit ihm in seiner Krankheit und sind ihm gut gewesen bis zuletzt. Besseres kann man einem Menschen nicht wünschen!“

Als mich geworden, fügte Vater hinzu: „Die Baje Frieda fragt an, ob du nicht etwas über unsern Besuch im Appenzellerland schreiben könntest, es würde sie alle sehr freuen, wenn sie eine bleibende Erinnerung hätten daran!“ Zögernd setzte er hinzu: „Das wäre vielleicht

zum Nachgeben brachten. An bitteren Ermahnungen hat es ihr nicht gefehlt; lange verziehen namentlich Geistlichkeit und Volk der Schauspielerei diesen Schritt nicht, und der Hof bequeme sich erst 1809, nachdem Karl August die Geliebte und ihre Nachkommenschaft unter dem Namen von Hengensdorf in den Adelstand erhoben hatte, zu einer bildlameren Haltung. Die Jümdichtbeile, Herzogin Luise, gab zwar von Anfang an das Vorbild des Entgegenkommens, wärend die Großfürstin Maria Paulowna stets über die Jagemann die Nase rümpfte. Als Künstlerin befehlt Karoline ihren Mädchenamen bei. Schiller, der 1799 nach Weimar übersiedelt war, gab dem Theater höchsten Lebensodem. Der Gilt, den er namentlich erwie Gewichte dem Regisseur, während dieser aber in seiner Loge jubelte und in beherzter Ruhe seine Anordnungen traf, dann privatim, wohl auch schriftlich größere Ausstellungen machte, hielt sich Schiller auf der Bühne, mit untergeordneten Armen an eine Kulle gelehrt, und folgte aufmerksam dem Spiel, das durch seine Teilnahme angereuert wurde. Sein Zeit zu Zeit verließ er seinen Platz, um dem Regisseur und einzelnen Schauspielern seine Äußerungen mitzutheilen, fortgerierte Rede, Bewegung, äußere Erscheinung, nach den Anforderungen des Darpaufes, wie's der Goethe habe will“, legte aber seinerseits das Hauptgewicht auf die strenge Durchföhrung der Charaktere. Er wurde in seinem dramatischen

Arteile immer bestimmter: eine große Linie, sinnliche Deutlichkeit mit starken Akzenten, herausgearbeitete Charakteristik und Motivierung. Einen starken Anporer bedeuteten für die Weimarer Schauspielerei die Vorstellungen, welche die Franzosen anlässlich der Büßenskonferenz in Erfurt im Herbst 1808 vor einem Kartzerre von Königen gaben. In der Mitte der vorderen Reihe saß Napoleon; die Herrschaften nahmen nach ihrem Range ihren Platz zu den hinteren Reihen der ersten Galerie ein, während die zweite Galerie dem „Volk“ eingeräumt war. Im Proscenium standen zwei Garbiken mit aufgeschlagenem Gewehr; sobald einer der Potenten auftrat, wüde im Saale der Jagemann Talma den Mittelpunkt einer bewundernden und lernbegierigen Schauspielergesellschaft. Goethe verglich Napoleon mit einem Theaterdirektor, der seine Ideen rüchlichlos ausführt, ohne auf das Geschrei von oben und unten zu achten. Dies sagte er mit solchem Nachdruck, das ungewöhnlich war, er wollte damit sein Ideal eines Theaterdirektors andeuten. Karl August betrachtete das Spiel mit bewunderndem als kein Privatstücken und führte den regelmäßigen Gang der Geschehnisse durch eigenartige Bemerkungen. Es lag nahe, Karoline dafür verantwortlich zu machen, und in der Tat, sie war eine Wacht geworden, mit der zu rechnen war. Zwar erbieth Goethe in Karoline keinen Freund und Gebieter, doch ist der Ton, der

gegenüber der Sängerin anständig, und gelochter Verbindlichkeit. Karoline ihrerseits unterließ in der Selbstlichkeit seine Subjugation gegenüber dem Dichterkürken. Goethe dankte ihr 1810 von Vena aus für ihre Darstellung der Prinzessin in „Laflo“. Von Ihnen kann ich, liebe, schöne Freundin, nicht ablassen, ohne Sie noch zu beglücken. (Zorff, folgt.)

Neue Bücher.

Wege zu Hodler. Von Maria Waser.

(Mit 8 ganzseitigen Kunstdrucktafeln.) Dieses Büchlein will sich keineswegs anmaßen, die reiche Literatur, welche das wissenschaftliche, künstlerische und Biographievertraute um den Namen Ferdinand Hodler türmten, mit unzulänglichen Mitteln zu vermehren. Es möchte bloß versuchen, Wege zu zeigen, die aus dem Menschlichen und Heimalischen an das Werk dieses Künstlers heranführen, das vielen zur Offenbarung geworden ist, aber aber Angewandte Geisteswissenschaft und wideripenlig gegenüberliegen. Es sind diese aber die Wege, die das Leben selbst nicht lehrte. Dabei wird es weder von Ringen um Erkenntnis, noch von plöthlicher Erleuchtung zu berichten geben; denn Hodler brach nicht in mein Dasein als einmaliges Erlebnis, er war darin von allem Anfang an als lebendige Kraft. Was man eine ist, darunter Angewandte Geisteswissenschaft des Frühlingstages, Blume, Berg, geliebtes Antlitz — immer neu, immer übermäßig, niemals gewöhnlich, niemals fremd.“ Dies die einleitenden Sätze, mit denen Maria Waser ihr schönes Geleitwort zu diesem ihrem Buche beginnt. Wenig möchte ich ihnen beifügen. Man sieht, sie stellt sich mit einer Geiste edler und stolzer Belsch-

denheit hinter die Kunsthistoriker zurück, die Hodlers Werk vom Standpunkt des reinen Wissenschaftlers deuten. Sie möchte von eigener Warte herab sprechen. Es ist ihr eine Angelegenheit des Herzens, für Hodler einzutreten, der ihr von kindlich Unbegriß des Künstlers war, so wie kein Werk ihr Unbegriß der Kunst bedeutete. Aber auch für den Menschen Hodler steht sie ein — der große Künstler würde ihr nichts bedeuten, wäre er nicht vor allem auch ein großer Mensch; sie steht für ihn ein mit einer Wärme und einer Ueberzeugungskraft, daß ihr Wort unmöglich verloren gehen kann. Sie deutet ihn, sein Leben und sein Werk, als die Dichterin, die sie ist, in Unsprachen, die ein wenig an die Reinschrift der Zeit, die seine Werdegang die Entwicklung seines Schaffens bis zu seiner hohen Zeit, sein Ende. — „Ihm jungen Ferdinand Hodler“, „Hodler und die Alpen“. „Von Berninisch, Schweizerischem und Einzigem bei Ferdinand Hodler“, und zum Schluß als „Wort an die Frau von heute“, die Frau im Werte Ferdinand Hodlers.“ (Neben diesen letzteren Teil, der, als Wort, gehalten im Rahmen des Vereins der Akademikerinnen, ihren Zielen bekannt ist und von vielen ungeduldig in der Buchform erwartet wurde, wurde an dieser Stelle schon eingehend referiert.) Das Bernische in Hodlers Wesen betont Maria Waser immer wieder mit Nachdruck; mit Stolz empfindet sie ihn als einen der Ihren; Hodler selbst hat diese Zusammengehörigkeit mit seiner engeren Heimat tief empfunden. Wie zielbewußt kam mit seinem Werke aus diesem Kreise hinausgewandert, ist ja auch den Zielen bekannt, die sich bis zum Tage noch nicht befühlten, sich mit seinem Schaffen auseinanderzusetzen und einen Zugang zu ihm zu finden. Möchten sie Maria Wasers Buch lesen und sich von ihr die Augen öffnen lassen!

